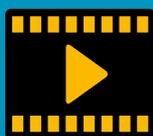


Das Filmprogramm zum

**WISSENSCHAFTSJAHR 2015**

**ZUKUNFTSSTADT**



**Göttliche Lage**

Pädagogisches Begleitmaterial

Eine Initiative des Bundesministeriums  
für Bildung und Forschung

Wissenschaftsjahr 2015

**Zukunftsstadt**

## Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Lehrerinnen und Lehrer,

im Rahmen der SchulKinoWochen zeigt VISION KINO ein Filmprogramm zum Wissenschaftsjahr 2015 –Zukunftsstadt. Insgesamt fünf Spiel- und Dokumentarfilme bieten ihnen die Möglichkeit sich im Unterricht mit aktuellen und zukünftigen Entwicklungen der Stadt auseinanderzusetzen.

Zur Auswahl stehen die Filme DER BLAUE TIGER (ab 2. Klasse), SLUMDOG MILLIONÄR (ab 8. Klasse) GÖTTLICHE LAGE (ab 9. Klasse), HER (ab 10. Klasse), THE HUMAN SCALE (ab 10. Klasse).

Zur Vor- und Nachbereitung der Filme im Unterricht stellen wir Ihnen auf den folgenden Seiten umfangreiche Materialien zur Verfügung, die Sie und Ihre Schüler/innen zu einer Auseinandersetzung mit der Zukunft der Stadt anregen sollen. Die Materialien beleuchten u.a. die Themen nachhaltige Stadtentwicklung, Mobilität, die Entstehung von Smart- und Megacities weltweit sowie die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich in Städten. Das Unterrichtsmaterial zeigt auf, inwiefern Forschung und Wissenschaft gesellschaftliche Entwicklungen in diesen Bereichen vorantreiben und/oder diese Entwicklungen kritisch reflektieren.

Die Materialien gliedern sich in einen Einleitungsteil „**Der Film**“ mit Informationen zu dem jeweiligen Film, seiner Ästhetik und grundsätzlichen Anknüpfungspunkten für die pädagogische Arbeit. Der zweite Teil „**Zur Thematik des Films**“ bereitet Hintergründe zu den Filmen auf und zeigt den Beitrag von Wissenschaft und Forschung zu diesen Themen.

Ein umfangreicher „**Aufgabenteil**“ bietet Arbeitsblätter mit Kopiervorlagen, die Sie direkt an Ihre Schüler/innen austeilen können. Die „**Hinweise für Lehrer/innen**“ erläutern Ihnen die Konzeption der Unterrichtsaufgaben und bieten weitere methodisch-didaktische Anregungen.

Wir wünschen Ihnen eindruckliche und nachhaltige Kinoerlebnisse sowie eine produktive Vor- und Nachbereitung unseres Filmprogramms.

### Inhaltsverzeichnis

<b>Der Film</b> .....	3
<b>Zur Thematik des Films</b> .....	6
<b>Link- und Literaturtipps</b> .....	10
<b>Aufgaben</b> .....	11
<b>Hinweise für Lehrer/innen</b> .....	20
<b>Impressum</b> .....	24

# Pädagogisches Begleitmaterial zu den SchulKinoWochen im Wissenschaftsjahr 2015 – Zukunftsstadt



## Göttliche Lage



**Regie:** Michael Loeken, Ulrike Franke

**Buch:** Michael Loeken, Ulrike Franke

**Mitwirkende:** u.a. Ursula Klischen, Heinz Hüppe, Ludger Schürholz, Frank A. Kirsch, Willi Garth, Joachim Wegner, Anna Mihatovic, Klaus Tillmann, Hüsein Balci

**Genre:** Dokumentarfilm

**Land/Jahr:** Deutschland 2013

**Länge:** 104 Minuten

**Format:** digital

**FSK:** ohne Altersbeschränkung

**Kinostart:** 21. August 2014

**Verleih:** RealFiction Filmverleih

### Themen:

Strukturwandel, Stadtplanung, Segregation, sozialverträgliche Stadtentwicklung, Gentrifizierung, Luxusquartiere, Heimat, Arbeitslosigkeit, Architektur, Umwelt

**Altersempfehlung:** Ab 14 Jahren

**Schulunterricht:** Ab 9. Klasse

**Unterrichtsfächer:** Sozialkunde/Gemeinschaftskunde, Politik, Erdkunde/Geografie

## Inhalt des Films

Auf dem Gelände eines ehemaligen Stahlwerks in Dortmund-Hörde vollzieht sich ein extremer städtebaulicher Umbruch. Dort, wo über 150 Jahre lang Stahl produziert wurde und 18.000 Menschen ihren Arbeitsplatz hatten, entsteht



ein Luxuswohnquartier rund um einen künstlich angelegten See, der als Naherholungsgebiet dienen und das Image der ehemaligen Arbeitergegend aufwerten soll. Während die Verantwortlichen des gigantischen Projekts an ihren Marketingstrategien feilen und die ersten zahlungskräftigen Anwohner/innen sich ihre Grundstücke auf der Baustelle ausgucken, beobachten die alten Bewohner/innen von Hörde die Entwicklung in einer Mischung aus Skepsis, Sorge und leiser Hoffnung: Bedeutet das neue Quartier auch für sie eine Chance auf mehr Lebensqualität? Doch wie soll es ihnen gelingen, mit den steigenden Mietpreisen mitzuhalten? Und wie lässt sich etwas von dem bewahren, das für sie Heimat bedeutet hat?



## Umsetzung

Als eine Langzeitbeobachtung verfolgt der Film die Entwicklung vom Moment der Stilllegung des Werks bis zu dem Augenblick, in dem Segelboote über den See gleiten und die Anwohner/innen auf ihren Terrassen Kaffee trinken. Besonders

anschaulich wird der Wandel der Zeit durch zahlreiche Szenen, die im Zeitraffer gedreht wurden. Der weite zeitliche Rahmen, als auch die Einbeziehung der Perspektiven aller Beteiligten ermöglicht ein umfassendes Bild. Stadtplaner, Ingenieure und Bauunternehmer werden auf ihren Planungssitzungen, bei ihren Marketingüberlegungen und im Kontakt mit der Bevölkerung beobachtet. Neue Hausbesitzer/innen träumen von

dem neuen Eigenheim. Auf der anderen Seite begleitet der Film diejenigen, die wenig Geld haben, mit dem Ort jedoch tief verbunden sind und fürchten, verdrängt zu werden. Die Filmemacher enthalten sich eines vorschnellen Urteils, doch ihre genauen Beobachtungen und die Montagetchnik legen eine krasse Ungleichheit und oftmals Absurditäten offen, wodurch eine kritische Sichtweise spürbar wird.

## Anknüpfungspunkte für die pädagogische Arbeit

GÖTTLICHE LAGE vollzieht einen Wandlungsprozess nach, der beispielhaft für eine ganze Region steht, aber auch außerhalb des Ruhrgebiets stattfinden könnte. Hier bietet sich im Unterricht die Möglichkeit, Vergleiche mit ähnlichen Fällen anzustellen und gemeinsam über Unterschiede und Gemeinsamkeiten nachzudenken. Weiter können die Schüler/innen herausarbeiten, worin schließlich die tiefgreifenden Auswirkungen der völligen Umstrukturierung eines Stadtviertels in wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Hinsicht bestehen.

Anlass zur Diskussion bietet die zentrale

Frage, was schwerer wiegt: Die Aufwertung einer Region und die Chance auf mehr Lebensqualität oder aber die Verdrängung und die Vergrößerung der Kluft zwischen den sozialen Milieus? Neue Formen des urbanen Zusammenlebens zu finden, die alle gesellschaftlichen Gruppen einschließt, erscheint letztendlich als Notwendigkeit. Diese Erkenntnis des Films kann als Anregung genutzt werden, eigenständig städtebauliche Visionen zu entwickeln. Nicht zuletzt können der dokumentarische Stil und dessen Wirkungsweise zum Unterrichtsgegenstand werden.



## Zur Thematik des Filmes

### Phoenix aus der Asche

*GÖTTLICHE LAGE ist ein Lehrstück über den Strukturwandel im Ruhrgebiet und damit ebenso zukunftsweisend wie erschreckend. Der Dokumentarfilm macht überdeutlich, vor welchen Schwierigkeiten eine Stadtplanung steht, die versucht, es allen Recht zu machen: den Anwohnern/innen, die schon seit Generationen hier leben und den Untergang einer Großindustrie miterlebt haben, den „Neuen“, die viel Geld dafür ausgeben, um es am Wasser nett zu haben, der lokalen Wirtschaft, die auf neue Kaufkraft angewiesen ist und nicht zuletzt der Natur, die zwar natürlich in ihrer Vielfalt, jedoch nicht zu wild sein soll. Über die Herausforderungen, so viele unterschiedliche Ansprüche in der Stadtplanung erfolgreich zu integrieren, grübeln Wissenschaftler/innen, Stadtplaner/innen und Architekten/innen auf der ganzen Welt: Strukturwandel findet nicht nur im Ruhrgebiet statt.*

### Strukturwandel

Die Art, wie Menschen weltweit arbeiten und leben, hat sich seit jeher in Wellen verändert. Jede große Erfindung hat ganze Wirtschaftszweige revolutioniert: von der Dampfmaschine (1780) über die Eisenbahn (1840), Elektrizität (1890) und das Auto (1949) bis hin zum Computer (1980) und den neuen Kommunikationstechnologien. Ein Strukturwandel – also die Umbrüche, die sich daraus immer wieder auf dem Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft ergeben – verläuft dabei stets nach einem ähnlichen Muster: von der Agrar- zur Industrie- und schließlich zur Dienstleistungsgesellschaft (der so genannte sektorale Strukturwandel). Angesichts der wachsenden Bedeutung von Informations- und Kommunikationstechnologien spricht man auch vom Umbruch zur Informationsgesellschaft.

Dabei befinden sich – je nach Entwicklungsstand – unterschiedliche Länder in unterschiedlichen Phasen. Durch internationale Arbeitsteilung, den globalen Wettbewerb und den rasanten technischen Fortschritt kommt es zu wechselseitigen Einflüssen: Die aufstrebenden Ökonomien der so genannten Entwicklungs-

und Schwellenländer übernehmen immer größere Anteile der globalen Wertschöpfung, was auch in den entwickelten Ländern zu Umbrüchen führt: weg vom produzierenden Gewerbe, hin zur Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft.

Besonders hart vom Strukturwandel betroffen sind jene Gebiete, die sich in den Hochzeiten einer „Welle“ auf einen Bereich spezialisiert haben – wie zu industriellen Zeiten das Ruhrgebiet. Im 19. Jahrhundert wurde es zu einem florierenden industriellen Ballungsraum: Viele fanden Arbeit in der Kohleförderung und in der Stahlverarbeitung. In Zeiten des „Wirtschaftswunders“ war Kohle und Stahl für den Aufbau von Industrieanlagen und Wohnungen gefragt. Doch Ende der 1950er Jahre ließ sich die Kohlekrise nicht mehr abwenden: Im Vergleich zu Importkohle von Billiganbietern aus China, den USA oder Kanada war die Ruhrkohle zu teuer geworden oder wurde gleich durch Erdöl ersetzt. Nun blühten Regionen auf, die sich auf neue, moderne Wirtschaftszweige konzentrierten, wie die Automobilindustrie oder die

Elektrotechnik – zum Beispiel in Süddeutschland. Im Ruhrgebiet kam es jedoch zu Massenentlassungen, viele Zechen und Stahlwerke wurden stillgelegt. Schon 1966 arbeiteten nur noch die Hälfte der Beschäftigten in Bergbau und Stahlindustrie – 150 Jahre Montanindustrie neigten sich dem Ende zu. Damit stand die ganze Region vor der großen Aufgabe, sich selbst komplett neu erfinden zu müssen.



Als man im Ruhrgebiet anfang, sich dieser Tatsache zu stellen, wurde deutlich, was in Zeiten des Kohleabbaus alles vernachlässigt worden war: neben Kultur und Landschaftspflege vor allem der Aufbau einer qualifizierenden Bildungslandschaft. Deshalb fehlten im Ruhrgebiet zu Beginn des wirtschaftlichen Umbruchs Hochschulen und Fachhochschulen. Denn generell gilt: Je weiter der Strukturwandel fortschreitet, umso höher wird der Bedarf nach Bildung. In den 1960ern hat man deshalb begonnen, den regionalen Strukturwandel aktiv zu gestalten und dem Ruhrgebiet ein neues Gesicht zu geben: Mit dem Ziel, junge Familien und Studierende anzuziehen und damit die Region vor der Überalterung zu bewahren, wurden Schulen und Universitäten aus- und aufgebaut – wie die Ruhr-Universität Bochum und die Universität Dortmund. Gleichzeitig wurden, um die Attraktivität als Wohnraum zu erhöhen, S-Bahn- und Straßennetze ausgebaut und alte Gebäude und Straßenzüge abgerissen oder renoviert. Auch das industrielle Erbe sollte bewahrt werden, was 1998/1999 vor allem durch die „Internationale Bauausstellung Emscherpark“ vorangetrieben

wurde: Viele der besonders eindrucksvollen Gebäude aus der industriellen Ära wurden im Laufe der Zeit in Museen oder Ausstellungshallen umgewandelt, wie zum Beispiel die Heinrichshütte in Hattingen, der Gasometer in Oberhausen oder die Zeche Zollverein, die mittlerweile zum UNESCO Weltkulturerbe zählt.

Die Natur war in vielen Bereichen durch den Kohleabbau zersiedelt und zerstört. Deshalb sollten nun vernachlässigte Seen und Brachflächen in Erholungsgebiete umgewandelt und zersiedelte Landschaftsabschnitte zu einem Grüntreifen verbunden werden. Dabei kam zugute, dass Natur während der Kohleära nicht nur zerstört, sondern auch geschützt worden war: Im Ruhrgebiet bestand bereits eine außergewöhnlich lange Tradition der „Freiraumsicherung“: Bereits vor 100 Jahren wurde damit begonnen, Freiräume über die Stadt- und Regionalplanung vor einer weiteren Inanspruchnahme für die industrielle Nutzung zu schützen. Gleichzeitig sollten auf diese Weise Erholungsräume für die Menschen im Ruhrgebiet geschaffen werden, die in Zeiten der Schwerindustrie teils unmittelbar neben den Hochöfen der Stahlwerke wohnten. Dadurch war ein grünes Fundament vorhanden. Darauf aufsetzend konnte die „postindustrielle“ Landschaft im Ruhrgebiet umfassend vernetzt und gestaltet werden.

Auf dem Arbeitsmarkt etablierten sich nach und nach neue Arbeitsfelder. In der Automobilindustrie, in der Internet- und Telekommunikationsbranche, Logistik, Dienstleistung und allen voran: im Gesundheitswesen – mittlerweile hat das Ruhrgebiet die höchste Klinikdichte in Deutschland! So konnten, während zwischen 1980 und 2002 ca. die Hälfte der eine Million Arbeitsplätze im produzierenden Gewerbe verloren gingen, etwa 300.000 neue Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor geschaffen werden. Das ist ein erfreulicher Schritt, bedeutet aber nach wie vor, dass durch den Strukturwandel tausende von Arbeitsplätzen verloren gegangen sind.

## Hörde – wo Zukunft auf Vergangenheit trifft

Doch was passiert konkret in all den Städten und Ortschaften, in denen das alte und das neue Ruhrgebiet aufeinandertreffen? Wie gehen die Menschen mit diesem Wandel um, die sowohl die Hochzeiten als auch den Untergang der Kohle-Ära miterlebt haben – und nun arbeitslos und im schlimmsten Fall perspektivlos sind?

Der Dortmunder Stadtteil „Hörde“ liefert ein krasses Beispiel für den Strukturwandel auf engem Raum: Dort, wo vor nicht allzu langer Zeit der Abstich des Hochofens in weiten Teilen Dortmunds sichtbar war, gibt es heute einen Freizeitssee mit gehobenen Ein- und Zweifamilienhäusern am Ufer des Sees. Der sogenannte „Phoenixsee“ verdeutlicht die Chancen, aber auch die Konflikte, die sich aus einem solchen Strukturwandel ergeben. Hier treffen Neu und Alt aufeinander und müssen sich irgendwie arrangieren.

Die Stadtplanung steckt häufig in einem Dilemma: Einerseits sollen finanzstarke Grundstücks-käufer/innen angelockt werden, um die Wirtschaft wieder anzukurbeln, entstandene Kosten zu decken und insgesamt eine Aufwertung brachgefallener oder vernachlässigter Stadtgebiete zu ermöglichen. Die Hochglanzprospek-

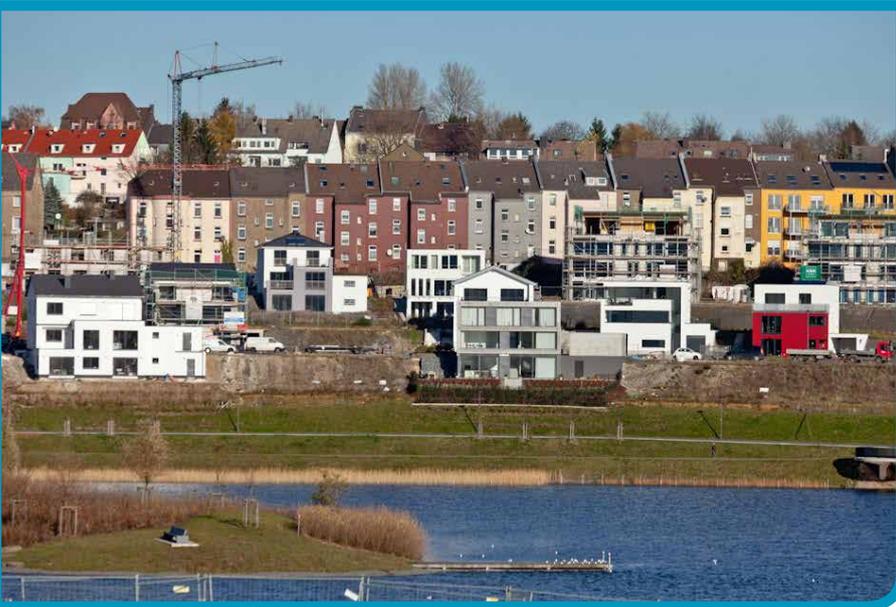
te der Phoenixsee-Gesellschaft, die den See als Wohn- und Erlebnisort anpreisen, verbildlichen diese Intention. Andererseits entspricht Hörde nicht ganz dem Image eines attraktiven Wohnstandortes für „gehobene“ Ansprüche. In direkter Nähe zum See befinden sich Straßenzüge, die sowohl die Kulisse eines Arbeiterstadtteils als auch den Niedergang der Stahlindustrie im Stadtteil widerspiegeln. Besonders die Großsiedlung Clarenberg liefert einen Gegenpol zu den Hochglanzprospekten; zumal deren Bewohner/innen durch den strukturellen Wandel fast kollektiv in die Arbeitslosigkeit geraten sind. Unter den Betroffenen sind viele gering qualifizierte Menschen mit Migrationshintergrund. In den Grundstücksprospekten der Phoenixsee-Gesellschaft wurden die unschönen Hochhäuser von Clarenberg vorsichtshalber wegetouchiert. Es scheint verständlich, dass die alteingesessenen Bewohner/innen von Hörde und Clarenberg den „Neuen“ erstmal skeptisch begegnen. Die Kommentare der im Film zu Wort kommenden machen es deutlich: Man ist sich gegenseitig nicht geheuer – und geht sich lieber aus dem Weg. Damit tritt in Hörde ein Phänomen auf, das in Städten auf der ganzen Welt zu beobachten ist: Segregation.



Blick über den Phoenixsee. In der linken Fotosimulation müsste auf der gegenüberliegenden Seeseite die Siedlung Clarenberg deutlich zu erkennen sein, wie das rechte Foto zeigt, das aus derselben Perspektive aufgenommen wurde. (Susanne Frank, Ulla Greiwe: Phoenix aus der Asche. Das „neue Dortmund“ baut sich seine „erste Adresse“, 2012)

## Segregation und Gentrifizierung – vermeidbare Begleiterscheinungen?

Grundsätzlich ist Segregation – die soziale und auch räumliche Aus- und Abgrenzung verschiedener Bevölkerungsgruppen – ein universelles Phänomen: So lange es Städte gibt, wurden Quartiere nach Religionszugehörigkeit, Nationalität, Kaste, Handwerk oder sozialem Stand aufgeteilt. Schon das Zentrum Babylons im Jahre 2000 vor Christus war nur Königen und Priestern zugänglich.



Mit der demokratischen Gesellschaft kamen auch neue Leitbilder für die soziale Zusammensetzung von Städten: Gemischt sollen sie sein, offen und gleichberechtigt. Europäische Vereinbarungen wie der Maastrichter (1992) und der Lissaboner Vertrag (2009) haben den Schutz vor Diskriminierung und sozialer Ausgrenzung zum Grundsatz erklärt. Dennoch wird Segregation wieder zu einem wachsenden Problem, auch in deutschen Städten. Laut einer Studie der OECD (2011) nimmt sie in Deutschland sogar besonders schnell zu. Obwohl die Zahl armer Familien im Durchschnitt in vielen Städten zurückgegangen ist, hat die Segregation der von Armut Betroffenen in den meisten Städten zugenommen; zu diesem Ergebnis kam 2012 auch eine Studie des Deutschen Instituts für Urbanistik (2012). Dabei geht es nicht nur um die Abgrenzung unterschiedlicher ethnischer Gruppen, sondern auch

und vor allem um eine Trennung von arm und reich, die sich zwischen den Extremen „sozialer Brennpunkt“ und „Luxusviertel“ bewegt. Im Gegensatz zu der meist erzwungenen Abschottung von einkommensschwachen Haushalten in Großsiedlungen oder Randgebieten, grenzen sich einkommensstarke Haushalte häufig freiwillig vom Rest der Stadt ab („aktive Segregation“). Höhepunkt einer solchen Abschottung sind jene

geschlossenen Luxus-Wohnkomplexe, so genannte „Gated Communities“, wie man sie aus vielen Megastädten der Südhalbkugel, aber auch aus Süd- und Osteuropa kennt.

Dabei sagt der so genannte „Segregationsindex“ aber noch nichts über die Qualität des Zusammenlebens unterschiedlicher sozialer Gruppen aus: Als Instrument der Stadtsoziologie beschreibt er lediglich, ob bestimmte soziale Gruppen in einem Gebiet stärker vertreten sind, als es bei einer „Normalverteilung“ dieser Gegend der Fall wäre. Generell muss eine räumliche Trennung keine

soziale Trennung bedeuten. Ob ein segregiertes Gebiet auch zu einem Ort der sozialen Ausgrenzung wird, entscheidet sich auch und vor allem an den Teilhabemöglichkeiten an gemeinsamen gesellschaftlichen Bereichen wie Schule, Bildung, Arbeit, Wohnen oder Freizeit.

Stehen diese nicht zur Verfügung, kann es für einkommensschwache segregierte Quartiere schnell zu einem „Fahrstuhleffekt nach unten“ kommen: Die noch etwas besser Verdienenden ziehen weg, das Image der Wohnlage wird immer schlechter, die Bausubstanz wird immer stärker vernachlässigt... Um dem entgegenzuwirken, braucht es aktive Prozesse der sozialen Stabilisierung und sozialverträglichen, städtebaulichen Aufwertung. Dabei muss jedoch verhindert werden, dass ein Phänomen auftritt, das als „Gentrifizierung“ bekannt ist: die Verdrängung

von alteingesessenen, einkommensschwachen Haushalten durch eine Aufwertung von Bausubstanz oder Umgebung – weil sie sich die neuen Mietpreise nicht mehr leisten können. Dabei verfügt die öffentliche Hand über ein starkes Instrument, mit dem Gentrifizierung vorgebeugt werden kann: den sozialen Wohnungsbau. Er unterstützt private Investoren und kommunale Wohnungsunternehmen dabei, preiswerte Mietwohnungen in guter Lage für niedrigverdienende Haushalte bereitzustellen. Dadurch werden Weichen für eine soziale Mischung in den Stadtquartieren gestellt.



Allerdings hat der soziale Wohnungsbau in den letzten Jahren „Federn gelassen“. Häufig veräußern städtische Wohnungsbaugesellschaften eigene Bestände; mitunter auch, um städtische Finanzhaushalte durch die jeweiligen Verkaufserlöse zu sanieren. Gerade das Ruhrgebiet war von einer Privatisierungswelle betroffen, bei der in Deutschland seit 1999 zahlreiche kommunale Wohnungsbestände verkauft wurden. Mittlerweile besteht Einsicht in die Notwendigkeit, dieser Entwicklung und ihren negativen Folgen etwas



entgegenzusetzen zu müssen. Zahlreiche deutsche Städte haben „Förderquoten“ eingeführt, nach denen zwischen 15 und 40 Prozent von neuen Wohnungsbauprojekten für sozialen Wohnungsbau gesichert werden sollen.

Ob in Dortmund-Hörde, dem einst durch seine Nähe zur Industrie belasteten Arbeiterstadtteil, ein solcher Gentrifizierungsprozess im Gange ist – und ob man ihn hätte verhindern können – wird derzeit rege diskutiert. Dabei wird auch der Vorwurf laut, dass man schon viel früher hätte verhindern müssen, dass ehemalige Mieter/innen durch die Aufwertung des Stadtteils aus Hörde verdrängt werden, zum Beispiel mit Hilfe von sozialem Wohnungsbau. Es gibt aber auch noch andere Instrumente, um soziale Mischung zu fördern. Erprobt werden kann sie zum Beispiel im experimentellen Wohnungsbau. Dazu gehören Modell-Bauvorhaben, mit denen neue Lösungsansätze ausprobiert werden: Wie können Wohnkomplexe gestaltet werden, um eine soziale Durchmischung zu fördern? Oder wie muss Wohnraum gestaltet sein, um auch kinderreichen Familien attraktiven Wohnraum zu bieten? Gemischtes Wohnen hängt auch davon ab, dass im Hinblick auf Größe, Ausstattung und Preis geeignete Wohnungen für alle Schichten der Stadtbevölkerung zur Verfügung stehen. Die Frage, die dabei Sozialforscher/innen und Städtebauer/innen immer wieder beschäftigt, ist die, auf welcher Ebene eine Mischung tatsächlich erfolgreich und sinnvoll ist – im Quartier, im Block oder im Haus? Zu einem endgültigen Ergebnis ist man dabei noch nicht gekommen – zu unterschiedlich sind die Voraussetzungen einzelner Städte



und Quartiere. Deutlich wurde aber, dass die Mischung umso anspruchsvoller wird, je enger der Radius ist, auf dem sie konzipiert wird. Dabei war erfolgreichen Beispielen häufig ein besonderes Element gemeinsam: neue Finanzierungsmodelle und eine neue Beteiligungskultur zur Einbindung aller Betroffenen.

## Mischung am Phoenixsee

Auch die „Entwicklungsgesellschaft Phoenixsee“ betont, dass rund um den See ein „gesunder Mix

verschiedener Wohnformen“ angestrebt wird, um es breiten Teilen der Bevölkerung zu ermöglichen, am See zu wohnen. So soll zum Beispiel eine angemessene Mischung von Miet- und Eigentumswohnungen, ein generationenübergreifendes Wohnprojekt, mehrere Mehrfamilienhäuser und, auf 7.300 Quadratmetern, sozialer Wohnungsbau realisiert werden. Dabei hat die Gesellschaft allerdings nicht völlig freie Hand bei der Auswahl der Wohnformen: Die Gesamtkosten des Projektes Phoenixsee belaufen sich auf rund 230 Millionen Euro.

## Wasserfrontentwicklung



Urbane Gewässer üben, vor allem im Sommer, eine magische Anziehungskraft aus. Gerade an alten Industriestandorten versinnbildlichen sie den Aufbruch „zu neuen Ufern“: weg von Kohle, Staub und schwerer Arbeit, hin zu Freizeit und Erholung an der Promenade im mediterranen Flair. Doch gerade diese Attraktivität von Wasserlagen kann die negative Dynamik des Strukturwandels verschärfen und Interessenkonflikte hervorrufen, in denen sich ökonomische, ökologische, soziale und städtebauliche Dimensionen überlagern. Hohe Grundstückspreise bergen die Gefahr einer „Verinselung sozialer Schichten“ ohne soziale Durchmischung. Zusätzlich kann die Realisierung einer hochwertigen Wasserlage auch zu Aufwertungsprozessen in der Umgebung führen. Das ist einerseits erwünscht, sollte aber andererseits nicht zu einer Verdrängung der bisherigen Bewohner/innen führen. Von diesem Problempotenzial abgesehen, bleibt der Gewinn

eines neuen, ansprechenden Freizeitareals, das vom Prinzip her für alle offen ist und erstmal eine Bereicherung darstellt. Dass es zu Nutzungskonflikten zwischen öffentlicher Nutzung am See und privatem – teils hochpreisigem Wohnen – kommen kann, liegt in der Sache selbst und sollte schon beim Verkauf der Grundstücke offengelegt werden.

Unter anderem in einem Forschungsprojekt des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) hat man sich die Frage gestellt, ob und wie „integrierte Stadtquartiersentwicklung am Wasser“, und damit eine nachhaltige Stadtentwicklung möglich ist. Kann Wohnen am Wasser auch für untere Einkommensstufen möglich sein? Wie kann Segregation und Gentrifizierung vorgebeugt werden? Die Forschungsergebnisse machen unter anderem deutlich, wie wichtig eine frühzeitige und transparente öffentliche Kommunikation für das Gelingen solcher Projekte ist. In neuartigen Großprojekten ist die Akzeptanz der Bevölkerung zu Beginn häufig gering. Mögliche Bedenken oder Anregungen der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen sollten daher von Anfang an gehört und aktiv einbezogen werden. Nur so kann auch sichergestellt werden, dass sich hinterher die Mehrheit mit dem Projekt identifiziert und dieses mitträgt.

[www.ils-forschung.de/cms25/down/stadtamwasser.pdf](http://www.ils-forschung.de/cms25/down/stadtamwasser.pdf)

Knapp die Hälfte dieses Betrages muss über die Grundstückserlöse refinanziert werden – je teurer die Grundstücke also verkauft werden können, umso gesicherter ist die Finanzierung des Gesamtprojekts.

In der Großsiedlung Clarenberg konnten sozialverträgliche Gebäudesanierungen durch das Programm „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“ (heute „Soziale Stadt“) realisiert werden. Mit diesem Städtebauförderungsprogramm unterstützen Bund und Länder seit 1999 die Stabilisierung und Aufwertung benachteiligter und strukturschwacher Stadt- und Ortsteile. Dabei hat man auch hier darauf gesetzt, die Anwohner/innen stärker einzubinden und Anonymität aufzulösen: Durch die Initiierung von Bewohner/innentreffen, von Beratungs- und Hilfsangeboten, durch die Wiederbelebung des Clarenberg-Festes, die Einrichtung eines Concierge-Services oder Projekte an Schulen und Kindergärten. Jugendliche wurden eingeladen, an Beschäftigungs- oder Qualifizierungsprojekten teilzunehmen, die Bewohner/innen wurden in Fotoausstellungen gewürdigt und konnten sich in Sprachkursen und Themengruppen kennenlernen.

Das Themenfeld Strukturwandel, Segregation und Gentrifizierung zeigt sich auch aus wissen-

schaftlicher Perspektive als vielschichtiges Untersuchungs- und Handlungsfeld. Dabei sollte die soziologische Stadtforschung – will sie der Komplexität von Stadtentwicklung gerecht werden – auch die Stärken und Potentiale einer positiven Quartiersentwicklung nicht aus dem Blick verlieren. Über welche Ressourcen verfügen die Bewohner/innen? Wie können diese fruchtbar eingesetzt werden? Denn: Auch sachliche Texte, in denen das Thema Segregation problematisiert wird, bergen immer die Gefahr der Stigmatisierung – von Wohngebieten, Anwohner/innen oder sozialen Schichten.

Ebenso wird angeregt, bei Untersuchungen zum Thema Segregation nicht nur die Wohnung oder das enge Wohnumfeld in den Blick zu nehmen. Die Fähigkeit von Fremden, gut zusammen zu leben, zeigt sich viel stärker in öffentlichen Räumen. Wie wird er gemeinsam genutzt? Wann, wo und wie treffen unterschiedliche soziale Schichten dort aufeinander? Findet Kommunikation statt? Geht man sich aus dem Weg? Welche Gruppen werden politisch bevorzugt? Der Phoenixsee könnte dafür einen guten Untersuchungsgegenstand abgeben: Welche Strategien – anstelle von ausgedehnten Nutzungsverbieten und Polizeirazzien – könnten für eine umwelt- und sozialverträgliche Nutzung des Sees umgesetzt werden?



## Link- und Literaturtipps

### Zur Vertiefung

- ▶ Unter den Linktipps der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie der "Deutschen Gesellschaft für Soziologie" findet sich eine umfangreiche Liste nationaler und internationaler wissenschaftlicher Einrichtungen, die sich mit dem Themenfeld Stadtsoziologie befassen: [www.sektion-stadtsoziologie.de/links/institute-im-inland](http://www.sektion-stadtsoziologie.de/links/institute-im-inland)
- ▶ Das Lehrbuch "Stadtsoziologie, eine Einführung" von Hartmut Häußermann und Walter Siebel bietet einen Überblick über die wichtigsten Bereiche der stadtsoziologischen Forschung deren theoretische Ansätze, auch für Laien verständlich. 19,90 EUR. [www.campus.de/buecher-campus-verlag/wissenschaft/soziologie/stadtsoziologie-2170.html](http://www.campus.de/buecher-campus-verlag/wissenschaft/soziologie/stadtsoziologie-2170.html)
- ▶ In ihrem Aufsatz "Phoenix aus der Asche. Das ‚neue Dortmund‘ baut sich seine ‚erste Adresse‘ beschreiben Susanne Frank und Ulla Greiwe der TU Dortmund (Fakultät Raumplanung) das Projekt Phoenixsee aus raumplanerischer Perspektive. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 11/12.2012, S. 575 – 587. [www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2012/11\\_12/Inhalt/DL\\_FrankGreiwe.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2012/11_12/Inhalt/DL_FrankGreiwe.pdf?__blob=publicationFile&v=2)
- ▶ In Heft Zehn der Oktoberausgabe 2014 der Zeitschrift "Praxis Geografie" dreht sich alles um "Das neue Ruhrgebiet". 15,- EUR, online zu bestellen unter [www.praxisgeographie.de/heft/61141000/Ausgabe-Oktober-Heft-10-2014-Das-neue-Ruhrgebiet](http://www.praxisgeographie.de/heft/61141000/Ausgabe-Oktober-Heft-10-2014-Das-neue-Ruhrgebiet)

### Material für den Unterricht

- ▶ Der Informationsfilm "Musik statt Maloche? Strukturwandel im Ruhrgebiet" ist für das Schulfernsehen des Bayrischen Rundfunks entwickelt worden. Er kann über den Mitschnittservice bestellt werden und wird ergänzt durch ein Informationsheft mit Fakten, didaktischen Hinweisen und Literaturtipps zum Thema. 15 Min., geeignet ab der 7. Jahrgangsstufe. [www.br.de/fernsehen/ard-alpha/sendungen/schulfernsehen/ruhrgebiet-strukturwandel-wirtschaft100.html](http://www.br.de/fernsehen/ard-alpha/sendungen/schulfernsehen/ruhrgebiet-strukturwandel-wirtschaft100.html)
- ▶ Für eine eigenständige Recherche zum Strukturwandel im Ruhrgebiet eignet sich das "Regionalkundliche Informationssystem des Regionalverbands Ruhr". Hier sind die Etappen des Strukturwandels in unterschiedlichen Unterkapiteln und Themenblöcken aufbereitet worden. [www.ruhrgebiet-regionalkunde.de/ris\\_index.php](http://www.ruhrgebiet-regionalkunde.de/ris_index.php)
- ▶ Auf "Planet Wissen" gibt es schülerfreundlich formulierte Informationen und Links zum Thema Industrialisierung in Deutschland: [www.planet-wissen.de/politik\\_geschichte/wirtschaft\\_und\\_finanzen/industrialisierung](http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/wirtschaft_und_finanzen/industrialisierung)

# Arbeitsblatt 1

[ zur Filmvorbereitung ]

## Strukturwandel – wenn nichts mehr bleibt, wie es war

Die Art, wie wir als Menschen leben und arbeiten, hat sich seit jeher weiterentwickelt. Immer wieder haben neue Erfindungen zu großen Umwälzungen geführt: angefangen bei der Dampfmaschine (1780) über die Eisenbahn (1840), Elektrizität (1890) und das Auto (1949) bis hin zum Computer (1980) und den neuen Kommunikationstechnologien.

Für Regionen, die sich besonders stark auf einen bestimmten Wirtschaftszweig konzentriert haben, kann das fatale Folgen haben: Wird er überholt oder in andere Länder verlagert, fällt die Existenzgrundlage einer ganzen Region weg. Dann ist Erfindungsreichtum gefragt, um Arbeitslosigkeit und Verfall zu verhindern.



### 1. Als der Himmel über dem Ruhrgebiet wieder blau wurde

Das Ruhrgebiet ist ein typisches Beispiel für einen Strukturwandel, bei dem sich eine ganze Region neu erfinden musste.



- ▶ Sammelt zunächst in der Klasse: Was verbindet ihr spontan mit dem Ruhrgebiet? Welche Bilder tauchen in euch auf, wenn ihr „Ruhrgebiet“ hört?
- ▶ Schneidet dann in Gruppen die Karten auf der nächsten Seite aus, bringt sie in die richtige Reihenfolge und notiert diese. Was ist im Ruhrgebiet passiert?

<p>Deshalb wurden Arbeitersiedlungen errichtet, in denen Familien auf engstem Raum lebten.</p> <p style="text-align: right;"><b>1</b></p>	<p>Doch was ist aus all den Menschen geworden, die durch den Strukturwandel arbeitslos geworden sind?</p> <p style="text-align: right;"><b>2</b></p>	<p>Dennoch zog es immer mehr Arbeiter ins Ruhrgebiet, denn die schwere Arbeit wurde verhältnismäßig gut bezahlt.</p> <p style="text-align: right;"><b>3</b></p>
<p>Doch nach 150 Jahren Kohle- und Stahl-Ära kam dann der Schock:</p> <p style="text-align: right;"><b>4</b></p>	<p>Von nun an war der Himmel über dem Ruhrgebiet selten blau.</p> <p style="text-align: right;"><b>5</b></p>	<p>Weil das Ruhrgebiet ein Steinkohlerevier ist, boomte hier Mitte des 19. Jahrhunderts die Montanindustrie.</p> <p style="text-align: right;"><b>6</b></p>
<p>Unter diesem Begriff werden Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie zusammengefasst.</p> <p style="text-align: right;"><b>7</b></p>	<p>Die Menschen lebten und arbeiteten auf landwirtschaftlichen Höfen.</p> <p style="text-align: right;"><b>8</b></p>	<p>Dadurch herrschte ein dramatischer Wohnungsmangel.</p> <p style="text-align: right;"><b>9</b></p>
<p>Die „Maloche“ in den Zechen und Stahlwerken war extrem hart, häufig kam es zu Unfällen und Grubenunglücken.</p> <p style="text-align: right;"><b>10</b></p>	<p>Noch bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts war das Ruhrgebiet eher spärlich besiedelt.</p> <p style="text-align: right;"><b>11</b></p>	<p>Das Ruhrgebiet hat sich mittlerweile zu einem Standort für Wissenschaft, Kultur und Dienstleistung gemausert.</p> <p style="text-align: right;"><b>12</b></p>
<p>Das änderte sich mit der Industrialisierung.</p> <p style="text-align: right;"><b>13</b></p>	<p>Nach und nach wurden die Zechen und Eisenhütten geschlossen, aus den Arbeitervierteln wurden Arbeitslosenvierteln.</p> <p style="text-align: right;"><b>14</b></p>	<p>Es wurden Schulen und Universitäten aufgebaut, die zerstörte Natur wieder gepflegt und es entstanden Museen, Konzerthäuser und Theater.</p> <p style="text-align: right;"><b>15</b></p>
<p>Plötzlich explodierte der Bedarf an Eisen und Kohle, unter anderem zur Herstellung von Stahl.</p> <p style="text-align: right;"><b>16</b></p>	<p>Ehemalige Dörfer entwickelten sich zu Großstädten. Das Ruhrgebiet wurde zum „Ballungsraum“.</p> <p style="text-align: right;"><b>17</b></p>	<p>Heute, nur 50 Jahre später, ist von all der schweren Arbeit nicht mehr viel zu sehen. Das Gesicht des Ruhrgebiets hat sich vollkommen verändert:</p> <p style="text-align: right;"><b>18</b></p>
<p>Im Vergleich zu billiger Importkohle aus China war die Ruhrkohle zu teuer geworden oder wurde gleich durch Erdöl ersetzt.</p> <p style="text-align: right;"><b>19</b></p>	<p>Ende der 1950er Jahre ließ sich die Kohlekrise nicht mehr abwenden.</p> <p style="text-align: right;"><b>20</b></p>	<p>Schwarzer Kohlestaub lag in der Luft, Glut und Flammen der Eisenwerke tauchten den Himmel in ein rotes Licht.</p> <p style="text-align: right;"><b>21</b></p>

## 2. Neue Ideen für freie Flächen

*Als klar wurde, dass das Zeitalter von Stahlherstellung und Kohleabbau im Ruhrgebiet nicht mehr zu retten war, wurden viele der riesigen Industriegebäude abgerissen oder ins Ausland verlegt. Dadurch entstanden enorme Freiflächen, für deren neue Nutzung Konzepte entwickelt werden konnten – und mussten. Dieser Prozess dauert bis heute an.*

### Das Phoenix-Gelände bei Dortmund

Noch vor wenigen Jahren gehörte das Phoenixwerk bei Dortmund zu den modernsten Stahlwerken in Europa. Im Hochofenwerk Phoenix-West wurde das Roheisen hergestellt und im Stahlwerk Phoenix-Ost zu Stahl weiterverarbeitet. 1998 schloss zunächst Phoenix-West, 2001 wurde dann auch Phoenix-Ost stillgelegt, in Einzelteile zerlegt und teilweise nach China verkauft. Mit der Werksschließung verloren tausende Stahlarbeiter ihre Arbeitsstelle. Doch nicht nur das: Mit dem Abriss der meisten Gebäude wurden auch riesige Flächen frei: ca. 115 Hektar in Phoenix-West und fast 100 Hektar in Phoenix-Ost. Das ist zusammengenommen eine Fläche von ca. 300 Fußballfeldern!

Was nun?!



Das Phoenixwerk vor der Schließung



Die frei gewordene Fläche nach dem Abriss

- ▶ Versucht, euch in die Situation der Stadtplaner/innen hinein zu versetzen. Welche Nutzungsmöglichkeit gäbe es für diese riesige frei gewordene Fläche?
- ▶ Entwickelt in Gruppen jeweils eine Idee zum weiteren Umgang mit der Fläche. Bedenkt dabei folgende Voraussetzungen:
  - ▶ Die frei gewordene Fläche liegt vier Kilometer von der Dortmunder Innenstadt entfernt.
  - ▶ Die Gemeinde hat durch den Verlust ihrer Einkommensquellen auch starke Verluste in der Gemeindekasse erlitten. Die neue Nutzung sollte also auch Geld für die Region einbringen.

- ▶ Um die frei gewordene Fläche liegen ehemalige Arbeitersiedlungen. Sie sind dringend renovierungsbedürftig und die Arbeitslosenquote liegt hier weit über dem Durchschnitt. Der Bildungsstand vieler Anwohner/innen ist nicht so hoch – höhere Bildungsabschlüsse wurden während der Kohle- und Stahl-Ära kaum gefragt.
  - ▶ Die Natur wurde in diesem Gebiet fast vollständig zerstört, der Boden wurde durch die Stahlherstellung teilweise vergiftet.
- ▶ Fertigt zu eurer Idee eine Skizze an und stellt diese den anderen vor.
- ▶ Überlegt dann gemeinsam: Welche eurer Vorschläge könnten am besten funktionieren? Warum? Welche Schwierigkeiten könnten bei der Entwicklung von neuen Nutzungskonzepten auftreten?



## Arbeitsblatt 2

[ zur Filmnachbereitung ]

Der Film

Zur Thematik des Filmes

Aufgaben

Hinweise für Lehrer/innen

### 3. Eine Frage der Perspektive

Eine Besonderheit des Films ist es, dass ganz verschiedene Menschen zu Wort kommen. Ihnen allen ist jedoch gemein, dass sie Teil des Strukturwandels im Stadtteil Dortmund-Hörde sind. Durch diese Einbeziehung der unterschiedlichen Perspektiven ermöglicht GÖTTLICHE LAGE eine umfassende Darstellung der Situation.

Findet euch in kleinen Gruppen zusammen und bearbeitet die folgenden Aufgaben gemeinsam. Überlegt und diskutiert zunächst:

- ▶ An welche Protagonisten/innen erinnert ihr euch? Notiert euch alle Personen!
- ▶ Was fällt euch zu den Personen jeweils ein? Drei Fragen können euch dabei helfen, auf Ideen zu kommen und sie zu ordnen:
  - ▶ Über welche Themen spricht die Person jeweils?
  - ▶ Bei welchen Handlungen wird sie gezeigt?
  - ▶ An welchem Ort bzw. in welchem Umfeld wurde sie gefilmt?

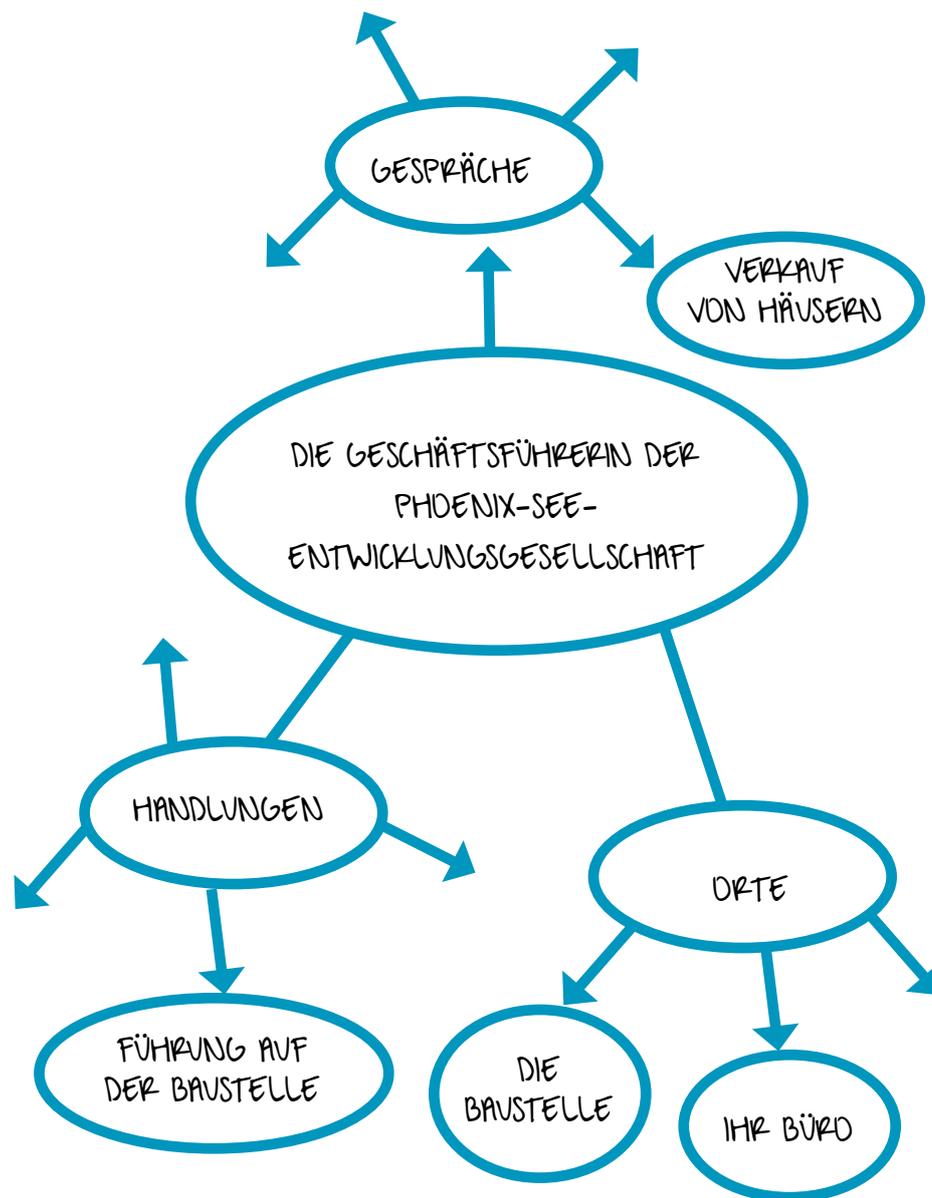
Sammelt eure Gedanken in Form einer Mind-Map! Orientiert euch dabei an dem Beispiel „Geschäftsführerin der Phoenixsee-Entwicklungsgesellschaft“ (auf Seite 19): Hier geben die drei oben genannten Fragen die Grundstruktur vor. Ergänzt dieses Beispiel und erstellt dann weitere Mind-Maps für die anderen Protagonisten/innen.



#### Tipp:

Seid ihr unsicher, wie man eine Mind-Map erstellt? So geht's:

- ▶ Gruppier alles, was euch als Antworten zu einer Person eingefallen ist, in Form von einzelnen Begriffen oder knappen Sätzen um sie herum.
- ▶ Indem ihr alle Begriffe einkreist, wird alles übersichtlicher!
- ▶ Verbindet die einzelnen Begriffe jeweils mit Pfeilen, um so eure gedanklichen Verbindungen darzustellen.



Überlegt nun gemeinsam in eurer Gruppe, welche Erkenntnisse sich aus den Mind-Maps ziehen lassen, und macht euch dazu Notizen:

- ▶ Für was steht die jeweilige Protagonistin oder der jeweilige Protagonist? Welche Sichtweisen auf den städtebaulichen Wandlungsprozess werden durch sie oder ihn verkörpert?
- ▶ Bedenkt noch einmal die Haltung der Filmemacher/innen: Macht sie sich eurer Meinung nach auch in der jeweiligen Inszenierung (erinnert euch hier an die drei Fragen!) der Protagonisten/innen bemerkbar? Falls ja, auf welche Weise?

Tragt eure Ergebnisse anschließend wieder im Klassenplenum zusammen!

## Arbeitsblatt 3

### [ zur Filmnachbereitung ]

#### 4. Die Mischung macht's

*Wissenschaft hört sich manchmal komplizierter an, als sie ist. Im Fachbereich Stadtsoziologie setzt man sich zum Beispiel weltweit mit der Frage auseinander, warum in Städten Phänomene wie „Segregation“ und „Gentrifizierung“ auftreten – und wie sie verhindert werden können. Das klingt erstmal abstrakt, ist aber in der Praxis hoch aktuell: Beide Phänomene treten in Städten auf der ganzen Welt auf und können dort zu großen Spannungen führen.*



Der Begriff „Segregation“ stammt von dem lateinischen „segregatio“ („Trennung“) ab und beschreibt in Städten die räumliche Trennung unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen: Menschen aus bestimmten sozialen Schichten, ethnischen oder religiösen Gruppierungen leben an ähnlichen Orten und sind sich manchmal gegenseitig nicht ganz geheuer. Dabei schotten sich wohlhabendere Schichten eher freiwillig vom Rest der Stadt ab, im Extremfall in so genannten „Gated Communi-

ties“ (geschlossene Wohnanlagen). Ärmere Schichten können sich bestimmte Wohnlagen dagegen einfach nicht leisten und werden so auf bestimmte Gebiete festgelegt. Diese können dann schnell in eine Abwärtsspirale geraten: Aufgrund von Arbeitslosigkeit oder niedrigem Einkommen steht nicht so viel Geld zum Ausgeben zur Verfügung, weshalb sich Geschäfte oder andere Anbieter nicht mehr halten können. Gebäude können nicht in Schuss gehalten werden, Frustration und Hoffnungslosigkeit machen sich breit. Aus solchen Gebieten zieht dann auch noch weg, wer kann und in der Öffentlichkeit festigt sich ein Bild von „In... wohnen doch nur....“.

Doch auch wenn solche Gegenden wieder attraktiver werden, zum Beispiel durch städtebauliche Maßnahmen, droht eine Gefahr: Gentrifizierung (vom englischen „gentry“ = „niederer Adel“). Werden bestimmte Wohngegenden wieder „in“, fangen Eigentümer/innen an, ihre Häuser und Wohnungen zu renovieren, um höhere Mietpreise verlangen zu können. Ärmere Haushalte können sich diese dann häufig nicht mehr leisten und werden so aus ihrem Wohngebiet verdrängt.

Überlegt zunächst gemeinsam:

- ▶ Wie zeigen sich die beschriebenen Phänomene Segregation und Gentrifizierung am Phoenixsee?

Bildet dann kleinere Gruppen und schaut euch auf der nächsten Seite noch einmal einige Aussagen aus GÖTTLICHE LAGE an.

- ▶ Welche Vorurteile bestehen hier zwischen welchen Gruppen? Wenn man diese Vorurteile als Ausdruck von Berührungsängsten versteht – wovor könnten die unterschiedlichen Akteure aus dem Film dann Angst haben?
- ▶ Könnt ihr die Aussagen den Personen zuordnen, die ihr in Aufgabe 3 notiert habt? Durch Pfeile zwischen den Personen könnt ihr euch verdeutlichen, wer hier wem skeptisch gegenüber steht.
- ▶ Das Zusammenleben am Phoenixsee wird momentan vor allem über Verbotsschilder geregelt (siehe Kasten). Habt ihr bessere Ideen? Wie könnte man den Phoenixsee zu einem Ort machen, an dem Begegnungen stattfinden und Vorurteile abgebaut werden?

Einigt euch in eurer Gruppe auf drei Ideen, die euch erfolgversprechend vorkommen. Sammelt dann im Plenum alle Ideen und entwickelt gemeinsam einen „Masterplan für mehr soziale Mischung am Phoenixsee“.



**Zum Schutz der Wasserqualität sind das Baden, Schwimmen und Tauchen im See verboten.**



**Surfen, Windsurfen und Kitesurfen sind nicht gestattet.**



**Das Betreten der Eisfläche ist ohne vorhergehende Freigabe durch die Stadt Dortmund verboten.**



**Das Füttern von Tieren ist nicht gestattet. Futter schädigt die Gewässerökologie.**



**Angeln ist nicht gestattet.**



**Grillen und offenes Feuer sind verboten.**



**Das Befahren mit Wassersportartikeln, wie z.B. Schlauchbooten und Luftmatratzen, ist nicht zulässig.**

„Denken Sie, all die reichen Leute kommen bei uns einkaufen?“

„Am Wochenende ist hier Entdeckungsgelände und dann ist das Publikum etwas gewöhnungsbedürftig. Vor allem, wenn sie dann aus den anderen Gegenden von Hörde kommen – die ja auch hier rumlaufen. Und dann mit ihrer Wasserpfeifenkultur am Samstagabend.“

„Das ist ein wunderschöner Ort hier. Das heißt, Jugendliche werden hier abhängen und den Ort in Beschlag nehmen. Da wird es auch Vandalismus geben. Wir werden wohl nicht verhindern können, dass all die frischen Bauten mit Graffiti belegt werden.“

„Das geht nachher nicht um ein Zusammenleben. Das wird eine strikte Trennung geben. Das wird darauf hinauslaufen, dass die, die nicht mehr ins optische Bild passen, eben weg müssen.“

„Hörde hat ja ein bisschen ein prekäres Milieu gehabt. Und das verändert sich rund um den See gravierend. Das sind alles Leute, die gut gebildet sind und bestimmte Einkommenschichten haben. Das merkt man, wenn man abends oder nachmittags in die Lokalitäten am Hafen geht. Da hat man sehr gutes Publikum.“

„Hier waren 18.000 Leute beschäftigt. 18.000 Leute! Was bringt ein See für mich? Rumschneidern? Essen, trinken? Die Arbeit ist weg...“



## Arbeitsblatt 4

[ zur Filmnachbereitung ]

### 5. Dokumentation einer Wandlung

GÖTTLICHE LAGE dokumentiert den städtebaulichen Wandlungsprozess in Dortmund-Hörde in Form einer Langzeitbeobachtung, die sich vom Moment der Stilllegung des ehemaligen Stahlwerks bis zu dem Augenblick erstreckt, an dem Segelboote über den neuen See gleiten und die Anwohner/innen am Ufer Kaffee trinken.

Bearbeitet die folgenden Fragen in kleinen Gruppen: Tauscht euch über eure Eindrücke und Ansichten aus und macht euch dazu Notizen!

- ▶ Aus welchen Stilelementen setzt sich der Film auf seiner formalen Ebene zusammen? Überlegt einerseits, welche Mittel der Film nutzt, um den Verlauf der Zeit zu dokumentieren und andererseits, um ein genaues Bild dieses Ortes und seiner Menschen zu zeichnen. Beschreibt außerdem, welche Bedeutung die unterschiedlichen Stilelemente haben, beziehungsweise was sie bewirken!
- ▶ Was denkt ihr, ist die Meinung der Filmemacher/innen? Wie stehen sie zu dem Wandlungsprozess, wie er sich beispielhaft in Dortmund-Hörde vollzieht, und auf welche Weise kommt ihre Haltung in dem Film zum Ausdruck?

Tragt eure Ergebnisse im Klassenplenum zusammen!

## Hinweise für Lehrer/innen

### Zu Arbeitsblatt 1: Strukturwandel – wenn nichts mehr bleibt, wie es war (Filmvorbereitung)

#### Zur Konzeption des Arbeitsblatts:

**Aufgabe 1)** dient zunächst der Annäherung an das Thema „Strukturwandel im Ruhrgebiet“. Ein kurzes Brainstorming zu eigenen Assoziationen mit dieser Region soll dabei aufdecken, inwiefern das Ruhrgebiet bereits ein neues „Image“ etablieren konnte – oder wie stark die vergangene Kohle- und Stahl-ära noch unsere Vorstellung vom Ruhrgebiet prägt. Im weiteren Verlauf setzen sich die Schüler/innen eigenständig mit dem Strukturwandel im Ruhrgebiet auseinander – was genau ist passiert? Dabei fördert das Strukturieren von einzelnen Versatzstücken den individuellen Reflexionsprozess – welche Ereignisse bauen logisch aufeinander auf? Welche Folgen ergeben sich aus den einzelnen Entwicklungsstufen?

**Aufgabe 2)** stellt die Schüler/innen vor eine realweltliche Aufgabe: die Konzeption einer Umnutzung für eine im Zuge des Strukturwandels frei gewordene Fläche. Dabei können die Schüler/innen selbst erfahren, wie anspruchsvoll es ist, unterschiedliche Ansprüche und Notwendigkeiten unter einen Hut zu bekommen: Einnahmen für die Region zu generieren und kaufkräftige Bürger/innen anzulocken, eine riesige Fläche auch optisch ansprechend zu gestalten, das Schicksal der Anwohner/innen mit zu bedenken, die durch den Strukturwandel fast kollektiv in die Arbeitslosigkeit geraten sind und die zerstörte Natur zu regenerieren. Damit stehen die Schüler/innen vor einer Paradeaufgabe nachhaltiger Stadtentwicklung: Wie können Regionen so entwickelt werden, dass sie sowohl in sozialer, als auch in ökonomischer, ökologischer und kultureller Hinsicht zukunftsfähig werden?

#### Methodisch didaktische Anmerkungen:

Das Brainstorming kann zum Einstieg im Plenum stattfinden. Dabei können die genannten Begriffe zur Veranschaulichung an der Tafel notiert werden. An dieser Stelle sollten Sie noch nicht zu viel über das Ruhrgebiet verraten, damit dem weiteren Verlauf der Aufgabe nicht vorgegriffen wird.

Das Ausschneiden und Strukturieren der Karten kann in kleineren Gruppen erfolgen. Nach einer von Ihnen vorgegebenen Zeit können die Zahlenreihen verglichen werden. Die richtige Reihenfolge sollten Sie an die Tafel schreiben, damit mögliche Fehler korrigiert werden können:

11 – 8 – 13 – 16 – 6 – 7 – 5 – 21 – 10 – 3 – 9 – 1 – 17 – 4 – 20 – 19 – 14 – 18 – 15 – 12 – 2

Im Anschluss kann der Text in der richtigen Reihenfolge noch einmal vorgelesen und inhaltlich nachvollzogen werden. Um einen Bezug zur Lebenswelt der Schüler/innen herzustellen, kann auch abgefragt werden, wer schon einmal im Ruhrgebiet war und welche Eindrücke dabei entstanden sind.

Für **Aufgabe 2)** können die Gruppen aus Aufgabe 1) beibehalten werden. Wichtig ist hier, einen zeitlichen Rahmen vorzugeben, an dem sich die Schüler/innen orientieren können. Ansonsten kann die Aufgabe möglichst frei durchgeführt werden. Auch in der Art der Präsentation können die Schüler/innen selbst wählen zwischen bildlicher oder schriftlicher Darstellung. Zum Schluss sollte ein Gruppenmitglied ausgewählt werden, um das jeweilige Ergebnis zu präsentieren. Im anschließenden gemeinsamen Reflexionsprozess können auch die unterschiedlichen Dimensionen von nachhaltiger Stadtentwicklung abgefragt werden: ist das Konzept in ökologischer, ökonomischer, sozialer und kultureller Hinsicht zukunftsfähig?

Es ist Ihnen überlassen, ob Sie den Schülern/innen schon vor oder erst nach dem Film verraten, was tatsächlich mit der frei gewordenen Fläche passiert ist:

Auf dem ehemaligen Gelände von Phoenix-Ost entstand der Phoenixsee, eine Freizeit- und Erholungsstätte mit Hafen, Inseln und Wohnbebauung. Mehr als die Hälfte der Brachfläche von Phoenix-West (61 Hektar) wurde in eine Grünanlage umgewandelt, auf dem Rest ist ein Technologiepark entstanden, auf dem einige Bauwerke als Industriedenkmäler erhalten wurden.

## Zu Arbeitsblatt 2

### Eine Frage der Perspektive (Filmnachbereitung)

#### Zur Konzeption der Aufgabe:

**Aufgabe 3)** zielt zum einen darauf ab, anhand der Protagonisten/innen dieses Films das Verständnis für die Gesamtsituation des tiefgreifenden Strukturwandels zu unterstützen. Gleichzeitig hat sie die Funktion, filmisch motivierte Entscheidungen verständlich zu machen und den filmanalytischen Blick der Schüler/innen zu schärfen. Die drei Grundfragen, die als eine Art Leitfaden vorgegeben werden, lenken den Blick der Schüler/innen auf wichtige Eckpfeiler der Inszenierung.

GÖTTLICHE LAGE kommt denkbar unterschiedlichen Menschen nahe und macht ihre Sichtweisen nachvollziehbar. Diese multiperspektivische Herangehensweise ist eine filmische Lösung, um ein umfassendes und zugleich sehr exaktes Bild der Situation zu entwerfen. Hinzu kommt: Die Wahl der Protagonisten/innen, die Wahl der Orte, an denen sie gedreht wurden sowie die Ausschnitte, die von den gemeinsamen Gesprächen und den Handlungen gezeigt werden, zeichnen ebenso die Grundhaltung der Filmemacher/innen ab. Ein anschauliches Beispiel hierfür ist die Beobachtung des Streifenpolizisten. Er ist mit dem Ort und den Anwohnern/innen tief verbunden und weist auf die Schwierigkeiten hin, die der Wandel für diese Menschen mit sich bringen kann. Weitere zentrale Figuren, die jeweils für eine Sichtweise auf das Geschehen stehen, sind zum Beispiel die Pächterin des „Kaffee-Stübchens“, der Vorsitzende des Heimatvereins oder ein Ehepaar, das ein neues Haus erworben hat.

#### Methodisch didaktische Anmerkungen:

Auch bei dieser Aufgabe können die Schüler/innen von den positiven Effekten der Teamarbeit profitieren, indem sie ihre jeweiligen Stärken einbringen und ihre Erinnerungen und Einschätzungen gegenseitig ergänzen. Die methodische Besonderheit dieser Aufgabe liegt in der Nutzung von Mind-Maps. Mit Hilfe einer Mind-Map lassen sich komplexe Inhalte in eine klare, leicht zu erfassende Struktur bringen. Die Arbeitsmethode soll den Schüler/innen die Vielschichtigkeit der filmischen Inszenierung verständlich machen und sie dabei unterstützen, die verschiedenen Aspekte der Inszenierung zu ordnen. Anschließend werden die auf diese Weise gesammelten Ergebnisse als „Material“ genutzt, um über die Inszenierungsaspekte zu reflektieren.

## Zu Arbeitsblatt 3

### Die Mischung macht's (Filmnachbereitung)

#### Zur Konzeption des Arbeitsblatts:

**Aufgabe 4)** fokussiert die Phänomene Segregation und Gentrifizierung, da der Film GÖTTLICHE LAGE ein anschauliches Beispiel für diese Prozesse darstellt, die weltweit eine zentrale Herausforderung für sozialverträgliche Stadtplanung darstellen. Dabei bietet der Film eine sehr anschauliche und persönliche Sichtweise auf die sonst eher abstrakten Begriffe Segregation und Gentrifizierung. Dabei kann zunächst in Frage gestellt werden, ob diese Prozesse grundsätzlich als problematisch einzustufen sind – beziehungsweise unter welchen Voraussetzungen sie zum Problem werden können. Indem die im Film ausgesprochenen Vorurteile als mögliche Berührungspunkte identifiziert und beleuchtet werden, können die Schüler/innen zudem die darunterliegenden psychologischen Muster reflektieren. Darauf aufbauend können Lösungsansätze entwickelt werden, um Vorurteile abzubauen und mehr soziale Mischung zu ermöglichen.

#### Methodisch didaktische Anmerkungen:

Aufgabe 4) baut methodisch auf Aufgabe 3) auf. Der etwas ausführlichere Einleitungstext kann zunächst gemeinsam im Plenum vorgelesen und reflektiert werden: Sind die Schüler/innen schon einmal in Berührung mit diesen Phänomenen gekommen? Tritt Segregation auch im eigenen Wohngebiet auf? Sollten in der Klasse Schüler/innen aus problematischen Wohngebieten kommen, ist dabei besonders sensibel vorzugehen (wenn nicht sogar darauf zu verzichten).

Auch die erste Frage der Aufgabe kann im Plenum diskutiert werden: Wie zeigen sich die beschriebenen Phänomene Segregation und Gentrifizierung am Phoenixsee? Mit den O-Tönen in den Sprechblasen können Vorurteile und Berührungspunkte identifiziert und einzelnen Personen(gruppen) zugeordnet werden. Um die Frage besser beantworten zu können, werden weiterhin die Mindmaps aus Aufgabe 3) herangezogen und die Positionen zugeordnet. Anschließend kann durch Verbindungspfeile deutlich gemacht werden, wer wem skeptisch gegenüber steht und wo man ansetzen könnte, um Lösungen zu entwickeln. Abschließend werden die Ergebnisse vorgestellt und ein Konzept zum „Masterplan“ gekürt. Sind die Schüler/innen von diesem besonders überzeugt, kann er auch der Phoenixsee-Entwicklungsgesellschaft vorgestellt werden:

[www.phoenixseedortmund.de](http://www.phoenixseedortmund.de)

## Zu Arbeitsblatt 4

### Dokumentation einer Wandlung (Filmnachbereitung)

#### Zur Konzeption der Aufgabe

**Aufgabe 5)** dient dazu, den besonderen Dokumentarfilmstil von GÖTTLICHE LAGE wahrzunehmen und zu untersuchen. Das zunächst auffälligste Merkmal ist der weite zeitliche Rahmen, in dem der Film das Geschehen beobachtet. Der Verlauf der Zeit und die umfassenden Veränderungen werden zum einen durch die Gespräche deutlich. Zum anderen werden sie sehr effektiv durch häufige Einstellungen im Zeitraffer unterstützt, vor allem in der Beobachtung der gigantischen Baustelle. Lange Einstellungen sind aber auch in anderen dokumentarischen Elementen des Films vorzufinden, etwa in den Gesprächssituationen oder wenn die Kamera die Protagonisten/innen bei ihren alltäglichen Handlungen begleitet. Dabei zeichnet sich der Film durch einen sehr genauen Blick aus, der zugleich einen großen Freiraum lässt: Die Situationen können sich in ihrer eigenen Dynamik entfalten, es wird offenbar nicht redaktionell eingegriffen und gelenkt. Entscheidend ist hier der Einsatz einer Handkamera, aber auch, dass sich ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen den Portraitierten und den Filmemacher/innen entwickelt zu haben scheint. In dieser Machart nähert sich GÖTTLICHE LAGE dem dokumentarischen Stil des „Direct Cinema“ an, einer Dokumentarfilmschule, die sich eines Urteils enthalten und den Moment einfangen will, ohne zu bewerten. Bei genauerer Betrachtung lässt sich in GÖTTLICHE LAGE jedoch erkennen, wie eine kritische Haltung der Filmemacher/innen durchscheint. Vor allem die Wahl der Einstellungen und der Interviewausschnitte, ebenso wie die Schnitttechnik, legen die Kritik an den sozialen und städtebaulichen Prozessen offen.

Über die Beschäftigung mit den Stilmitteln des Dokumentarfilms hinaus soll diese Aufgabe dazu führen, den Schüler/innen zunächst allgemein ein Bewusstsein für die Verantwortlichen hinter der Kamera, das heißt für Regisseure/innen, Redakteure/innen und Produzenten/innen zu vermitteln. Ziel ist dabei auch, die spezielle Haltung der Filmemacher/innen von GÖTTLICHE LAGE zu identifizieren und zu verstehen, wie diese durch die filmischen Mittel zum Ausdruck gebracht wird. Dies soll schließlich dazu führen, dass die Schüler/innen über die grundsätzliche Frage der Rolle von Dokumentarfilmern/innen diskutieren.

#### Methodisch didaktische Anmerkungen:

Die Form der Gruppenarbeit kann nicht nur sehr motivierend sein; sie ermöglicht den Schüler/innen hier vor allem, den Film „aus den Augen der Anderen“ zu betrachten: Jede Zuschauerin oder jeder Zuschauer sieht und begutachtet einen Film vor dem Hintergrund seiner persönlichen Erfahrungen. Innerhalb der Gruppe tragen die Schüler/innen ihre Beobachtungen und Einschätzungen zusammen. Indem sie diese zu einem gemeinsamen Ergebnis zusammenfassen müssen, werden sie in ihrer Kooperationsfähigkeit gefordert und gefördert. Die Darstellung des Erarbeiteten vertieft diese Erfahrung und hat den zusätzlichen Effekt, das Präsentieren zu üben.

## Impressum

### HERAUSGEBER:

**Vision Kino gGmbH**  
**Netzwerk für Film- und Medienkompetenz**  
Sarah Duve (V.i.S.d.P.)  
Große Präsidentenstraße 9  
10178 Berlin

Tel.: 030-27577 571  
Fax: 030-27577 570  
info@visionkino.de  
www.visionkino.de

VISION KINO –  
Netzwerk für Film- und Medienkompetenz  
präsentiert im Rahmen der bundesweiten SchulKinoWochen  
das Filmprogramm zum Wissenschaftsjahr 2015 – Zukunftsstadt

### Redaktion und Lektorat:

Lisa Gadatsch, Elena Solte (VISION KINO)

### Autorinnen und Konzept:

Anne Busch & Claudia Nemnich, www.goodstuff-lernen.de;  
Lisa Gadatsch, Filmpädagogin, Berlin  
Büro Wissenschaftsjahre/Projekträger im DLR e. V., Beratung

**Gestaltung:** www.tack-design.de

### Bildnachweis:

**Seiten 1, 3, 4, 5, 7, 10, 11, 17, 20:**  
Göttliche Lage: © filmproduktion loekenfranke gbr 2014  
**Seite 8 links:** copyright Bürger- und Vermarktungsbüro,  
**rechts:** copyright Fakultät Raumplanung, TU Dortmund  
**Seite 9:** Copyright Jürgen Evert, Lünen  
**Seite 16:** Copyright Regionalverband Ruhr, Essen  
**Seiten 6, 7, 10, 12, 13, 15, 17, 19:** www.shutterstock.de  
**Seite 21:** Copyright Stadt Dortmund,  
**Seite 22:** Bildquelle: Wikimedia, Foto: Rainer Halama

© VISION KINO, Januar 2015

## Kontakt

### Kontakt SchulKinoWochen:

**Vision Kino gGmbH**  
**Netzwerk für Film- und Medienkompetenz**  
Große Präsidentenstraße 9  
10178 Berlin

Tel.: 030-27577 574  
Fax: 030-27577 570  
info@visionkino.de  
www.visionkino.de  
www.schulkinowochen.de

### Kontakt Wissenschaftsjahr 2015– Zukunftsstadt:

**Redaktionsbüro**  
**Wissenschaftsjahr 2015 - Zukunftsstadt**  
Saarbrücker Straße 37  
10405 Berlin

Tel.: +49 30 81 87 77-173  
Fax: +49 30 81 87 77-125  
redaktionsbuero@wissenschaftsjahr-zukunftsstadt.de  
www.wissenschaftsjahr-zukunftsstadt.de  
www.forschungsboerse.de

### Wissenschaftliche Beratung:

**Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung**  
Deichmanns Aue 31-37  
53179 Bonn

HERAUSGEGEBEN VON



IM RAHMEN DER



IN ZUSAMMENARBEIT MIT



GEFÖRDERT VOM

